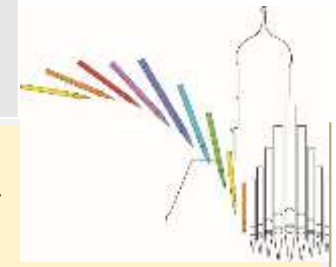


Aus Gutachten und Stellungnahmen

NEUE ORGEL Mariae Himmelfahrt



"Zum **Material**: Schon beim ersten Blick auf den Prospekt und in das Gehäuse-Innere fällt die mangelhafte Qualität der Pfeifen auf: viele Pfeifenkörper sind aus Zink (Billigersatz für Zinn); zudem stammen selbst innerhalb der einzelnen Registerreihen Pfeifen aus unterschiedlichsten Provenienzen.

Der optische Eindruck bestätigt sich beim Hören: Die einzelnen Teilwerke sind nicht adäquat aufeinander bezogen; so fällt das Rückpositiv gegenüber den beiden anderen Manualwerken ab; besonders das Schwellwerk (ungünstig in Kopfhöhe des Organisten positioniert) „schreit“ und ist im vollen Werk unerträglich laut. Die Mixtur ist derb, die Zungen klingen rau und „ungehobelt“. Eine große Menge von Kunst- und Schaumstoffen im Bereich der Trakturen und Windladen sind porös geworden und müssten ausgetauscht, besser durch hochwertige Leder ersetzt werden. Einfache Sperrholzplatten im Windladenbereich und bei den Schweller-Jalousien mindern die Qualität ebenso wie die vom Verschleiß gekennzeichneten elektrischen Teile. So funktionieren die Schleifenmagneten nur noch unzureichend: die einzelnen Registerschleifen werden nicht gleichzeitig, sondern leicht verzögert hintereinander geschaltet. Beim Auftreffen der Schleifen auf die Anschlagsteile ergeben sich zudem störende Klackgeräusche.

Die **Trakturen und Koppeln** weisen große Mängel auf: exaktes, zumal virtuoses Spiel ist hier nicht sicher möglich, z.B. wegen der schlecht ziehenden Koppeln, die „nachschießen“, also den Spieler aufhalten und zeitverzögertes Spiel generieren.

Ganz schlecht ist der Anschlag im Rückpositiv.

Der **Klang** kann nicht überzeugen. Zwar finden sich einige schöne Flötenstimmen, doch sind die Prinzipale zu wenig zeichnend und die Zungen ein Konglomerat von Farben, die nicht homogen aufeinander abgestimmt sind.

Nicht zuletzt aufgrund des aus verschiedenen Epochen und Werkstätten zusammengesetzten Pfeifenwerks ist ein einheitliches, befriedigendes Klangbild nicht zu erzielen.

Die **Disposition** vagiert irgendwo zwischen Barock, neuer Sachlichkeit der sog. Orgelbewegung und „romantisch“ inspirierten Klangvorstellungen. Homogene Klanglichkeit, welche auch im Raum/Kirchenschiff als angenehm empfunden werden kann, ist etwas anderes.

Die **Windversorgung** ist katastrophal: Das Rückpositiv ist nicht kontrollierbar; völlig unvermittelt fallen einzelne Töne und komplette Register mitten im Spiel aus."

Die Zugänglichkeit für **Wartung und Pflege** ist sehr erschwert. Vor allem im Untergehäuse ist eine saubere Stimmung kaum möglich, da man nicht sicher stehen kann, sondern nur mit körperlichen Verdrehungen überhaupt an viele Pfeifen herankommt (man muss sich mit einer Hand an Holzteilen festhalten, jonglieren und dabei mit der freien Hand das Stimmhorn bedienen, was nur sehr eingeschränkt möglich ist und die Stimmpräzision einschränkt). Der Winddruck fällt derart stark ab, dass manche Töne verstimmt erscheinen.

Der **Spieltisch** ist äußerst ungünstig platziert: er teilt insbesondere durch den ungewöhnlich hohen Trakturschacht die an sich große Empore in zwei Hälften und reduziert damit die Nutzfläche für Chor und Instrumente um die Hälfte.

Als ästhetisch unbefriedigend muss auch der **Aufbau der Orgel im Ganzen** gewertet werden; ein harmonischer Gestaltungswille ist hier nicht erkennbar: dem barock anmutenden Rückpositiv steht der unschön entworfene Freipfeifenprospekt gegenüber, welcher die beschriebenen Mängel der Pfeifen geradezu ostentativ präsentiert. Die Positionierung des Schwellwerks – ohne Not, da genügend Raum hinter und auf Höhe des Hauptwerks verfügbar ist – an der Stelle, welche ein Brustwerk erwarten lässt, macht eine Beurteilung des Gesamtklanges vom Spieltisch aus unmöglich und führt zudem zu Verzerrungen beim Registrieren romantischer Musik deutscher wie französischer Herkunft.

Die insgesamt **unzuverlässige Funktion** des Instrumentes, das mangelhafte Pfeifenmaterial, die ungünstige Konstruktion der Orgel mitsamt dem ungeschickten Werkaufbau sowie die faktisch an das Ende ihrer Lebensdauer gekommenen Verschleißteile elektrischer, mechanischer und materialer Art lassen eine grundlegende und teure Überarbeitung der Orgel, welche mehr als 50% der Kosten eines vergleichbar großen Neubaus verursachen würde, nicht geboten erscheinen.

Das Instrument als solches ist der Stadtpfarrkirche sowie der Kreisstadt Weilheim als spirituellem und künstlerischem Zentrum des Pfaffenwinkels nicht angemessen.

Prof. DDr. Michael Hartmann, Seeshaupt
Orgelsachverständiger

"Die Anschaffung einer neuen Orgel ist eine „überzeitliche Maßnahme“. Weil sie zu einem wesentlichen Teil auch den Kirchenraum schmückt, ist der Bau einer neuen Orgel auch ein Ereignis für alle Gemeindemitglieder. Ich bin ganz sicher, dass eine neue Orgel in der Stadtpfarrkirche dazu beiträgt, das Gemeindeleben mit neuen und weiteren Impulsen zu beleben. Die Stadtpfarrkirche in meiner Geburtsstadt ist der Mittelpunkt der Stadt. Aus ihr soll es nicht nur zu Gottesdiensten, sondern auch wochentags zum Gefallen aller Menschen dieser Stadt tönen, „zum Lobe Gottes und zur Erbauung der Gläubigen“."

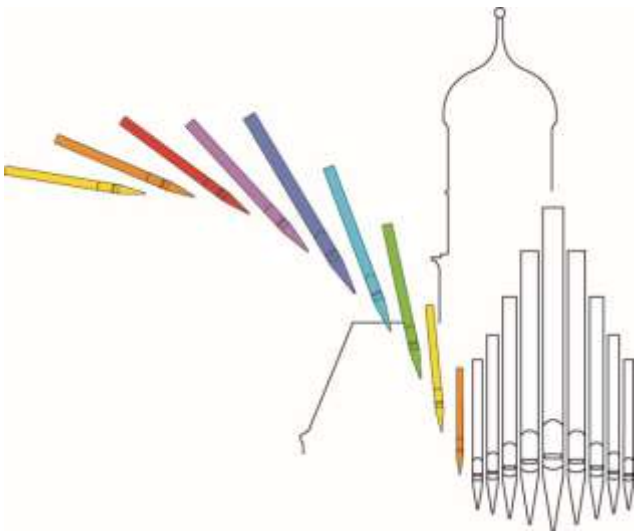
Prof. Dr. h.c. Robert Helmschrott, Ottobrunn, geboren in Weilheim

Rector emeritus der Hochschule für Musik und Theater München (1995-2003),

Mitglied des Rundfunkrates des Bayer. Rundfunks (1991-2015)

"aus einem Spatz kann man keine Nachtigall machen".

Pater Stephan Kling, Augsburg
Orgelsachverständiger



"Seit vielen Jahren ist mir die Weilheimer Stadtpfarrkirche als ein Sakralraum von unmittelbar ausstrahlender Spiritualität ein fester Begriff. Dieser Eindruck hat sich bei meinen zahlreichen Besuchen in diesem Gotteshaus stets aufs Neue bestätigt.

Auf diesem Hintergrund ist der mittlerweile bedenkliche technische und klangliche Zustand der Orgel zu beklagen, der sich in einem nicht mehr zu vermittelnden Widerspruch zur Würde des Kirchenraums und dem liturgischen Anspruch eines „Soli deo gloria“ befindet.

Allein die in der Vergangenheit ergriffenen Maßnahmen mit dem Ziel einer qualitativen Verbesserung bestätigen hinreichend die bereits in der ursprünglichen Konzeption begründeten Defizite des Instruments.

Die zunehmende Anfälligkeit der Orgel, die ein einwandfreies Spiel nicht mehr gestattet, gibt daher auch unter finanziellen Gesichtspunkten Anlass zu begründeter Sorge.

Alle Bemühungen und finanziellen Opfer zum Erhalt eines an das Ende seiner Lebensdauer angekommenen Instruments stehen nach meiner Einschätzung in keinem Verhältnis zum Wert der Orgel."

Bernhard Buttman
KMD an St. Sebald Nürnberg